



Buchpräsentation Lenski

Grußwort des Präsidenten der Friedrich-Schiller-Universität Jena,

*Prof. Dr. Walter Rosenthal im Zeitgeschichtlichen Kolloquium, 11. 04. 2018, Großer Rosensaal,
FSU, Jena*

(Es gilt das gesprochene Wort.)

Sehr geehrter Herr Jahn,
lieber Kollege Frei,
lieber Kollege Hahn,
lieber Kollege Niethammer,
lieber Kollege von Puttkamer,
sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Frau Lenski,

haben Sie besten Dank für die Einladung, an dieser Sitzung des zeitgeschichtlichen Kolloquiums teilzunehmen.

Ich habe Ihre Publikation, liebe Frau Lenski, mit großem Interesse zur Kenntnis genommen und bin gespannt auf den heutigen Abend.

Karl Jaspers *Idee der Universität* spielt in Ihrer Studie keine unwesentliche Rolle. Beim Hineinlesen in Ihren Band, aber auch in das ergänzende Material, das Sie mir zugeleitet haben, kam ich immer wieder auf den Eingang von Jaspers Schrift:

„Die Universität ist an den Staat gebunden, aber nicht in jedem Staat sind Universitäten möglich. Da die Universität Bezeugung der Freiheit durch Wahrheit ist, kann nur ein Staat, der selber Freiheit und daher Wahrheit will und auf sie sich gründet, auch die Universität wollen.

*Denn nur ein solcher Staat identifiziert sich grundsätzlich mit dem Geist der Wissenschaft und der Wahrheit, der Idee der Universität.*¹

Eine Universität, die sich auf die Werte von Freiheit und Wahrheit gründet, das zeigt Ihre Untersuchung sehr deutlich, stand der Staatsdoktrin des „real existierenden Sozialismus“ diametral entgegen. Spätestens seit 1968, dem Jahr der sogenannten 3. Hochschulreform, wurden die DDR-Universitäten als „Großbetriebe der Wissenschaft“ mehr und mehr in die sozialistische Planwirtschaft integriert. Wäre diese Reform tatsächlich mit aller Konsequenz umgesetzt worden, hätte es in Jena keine Universität, sondern nurmehr ein Kombinat zur Produktion von Absolventen in den Bereichen wissenschaftlicher Gerätebau, Lehrerbildung und Medizin gegeben. Kein Gedanke mehr an eine *universitas* des Wissens.

Diese strukturelle Deformation ist bereits mehrfach untersucht worden. Ihre Studie, liebe Frau Lenski, zielt in eine andere Richtung. Am Beispiel der FSU in den Jahren 1968 bis 1989 beleuchten Sie die kommunikative Funktion von Universität und Wissenschaft. Wie konstituiert sich die Universität als kommunikativer Raum im Kontext der DDR-Diktatur? Im Besonderen liegt Ihr Fokus auf dem Verhältnis von Universität und Staatssicherheit. Ich wähle mit Absicht den Begriff „Verhältnis“, denn Sie beschreiben die Beziehung dieser beiden Systeme jenseits von simplen Täter-Opfer- oder Freund-Feind-Zuschreibungen.

Universität und Staatssicherheit waren in der DDR eng miteinander verwoben, auch hier in Jena, das doch als wichtiger Ort der Opposition galt. Die Universität als „Insel der Absonderung“² in der Diktatur? Für viele ist das bis heute eine verlockende Sichtweise.

Der Umgang mit unserer eigenen Vergangenheit wird um einiges einfacher, wenn wir Universität und Staatssicherheit trennen und „die Geheimpolizei als einen von außen intervenierenden Gewaltapparat“ interpretieren.³ Das salviert die Universität und erlaubt eine Wahrnehmung, nach

¹ Karl Jaspers: Die Idee der Universität. Erschienen 1923 und 1956, neu bearbeitet 1961. Siehe: <http://www.zeit.de/1961/30/die-idee-der-universitaet> (28.03.2018)

² Lenski, S. 18.

³Ebd.



der sie „ihr Potential als Schule des Denkens“⁴ bewahren und sich über die DDR-Zeit hinweg „als Refugium von Integrität und Sachkompetenz“⁵ erhalten konnte.

Ihre Analyse zeigt mit aller Deutlichkeit, dass dem nicht so war. Gestützt auf umfangreiches Quellenmaterial führen Sie vor Augen, wie eng Universität und Staatssicherheit zusammenwirkten. Mit dieser zugespitzten Formulierung kommt natürlich die Frage auf: Was meint „die Universität“ in jener Zeit? Wer hat wo und in welcher Verantwortung agiert?

Welche Rolle kam der Institution als ganzer zu? An diesem Punkt beziehen Sie sich auf Karl Jaspers.⁶ Für ihn ist die Universität eine Schule des Denkens. Sie ist eingebunden in ein verzweigtes Netz der Kommunikation.

Wissenschaft entwickelt sich im Dialog, sie ist der Wahrheit verpflichtet und verlangt die Verständigung über Grenzen hinweg, so sieht es Jaspers. Er benennt elementare Werte, die unser wissenschaftliches Selbstverständnis, aber auch das Selbstverständnis unserer Institution bestimmen sollten. Die Senatskommission zur Aufarbeitung der Jenaer Universitätsgeschichte im 20. Jahrhundert steht hierfür ebenso wie die Gedenkveranstaltung zu den Depromotionen im November 2016 oder der „March for Science“, den es – in neuer Form – auch in diesem Jahr geben wird.

Aber Kommunikation ist für jeden von uns auch alltägliches Handeln. Als zwischenmenschliche Kommunikation ist sie an Vertrauen und die Wahrnehmung von Verantwortung geknüpft. Für mich liegt ein wesentlicher Beitrag Ihres Buches in dieser ethischen Positionierung. In der Phase der DDR-Diktatur, die Sie untersucht haben, stand die Kommunikation an dieser Universität im Dienste einer Ideologie. Viel wichtiger als das Reden waren die Geheimhaltung und das Verschweigen. Damit verliert die Institution Universität, verliert die Wissenschaft ihr entscheidendes Entwicklungsmoment und ihre klügsten Köpfe. „Anti-Universität“, so hat es Lutz Niethammer kurz zusammengefasst.⁷

⁴Ebd., S. 16.

⁵ Ebd., S. 18.

⁶ Ebd., S. 16.

⁷ Siehe Gutachten Niethammer, S. 5.



Mit ihrem Buch ist ein neues Kapitel in der DDR- und der Universitätsgeschichte aufgeschlagen.

Ich danke Ihnen für diesen wichtigen Forschungsbeitrag und nehme ihn zugleich als Auftrag, die Geschichte unserer Universität und ihrer machtpolitischen Verstrickungen im 20. Jahrhundert weiter aufzuarbeiten.